

diese sich wandeln werden und durch die Betreuung der Frau wandeln müssen, braucht kaum erwähnt zu werden.

Einen Schritt nach dieser Richtung bedeutet der von dem holländischen Architekten J. W. Janzen im Haag entworfene Haustyp, welcher bei dem Wettbewerb „Kommendes Bauen“ in Amsterdam 1920 den ersten Preis erhielt. Das Wichtigste daran, sozusagen die Erfindung, ist der große ungeteilte Raum des Erdgeschosses, also Wohnzimmer und Küche zusammen, der aber durch eine äußerst geschickte Anlage von Falttüren ganz verschiedenartig je nach Belieben und zwar jederzeit geteilt werden kann, in fünf Variationen, wie aus Abb. 64 ersichtlich. Die stete Anpassung der Wohnung an gewisse Veränderungen des Lebens und an die verschiedenen Vorgänge, der Arbeit am Herd und am Schreibtisch, Essen und alles andere ist hier möglich.

Diese Wohnung ist ein wichtiger Schritt dazu, unsere geistige Haltung beweglicher, einfacher und freudiger zu machen.

VI

Die „Idealwohnung“

Alle Zeitbestrebungen haben die Richtung auf ein Ziel, das sich von selbst verändert oder erweitert, wenn es nahezu erreicht ist. Abb. 1 stellte die Idealwohnung jener Zeit dar, das höchste erreichbare Ziel.

Das unsrige schwebt uns nach allem bisher Gesagten ziemlich deutlich vor. Es ist aber nötig, es auch in Kürze zu fassen, damit jede einzelne Handlung in Ruhe und Sicherheit des Vollens verlaufen kann. Wie sieht unser Wohnungsideal, das ideale Heim aus? Soll man es zeichnen und entwerfen, kann man es überhaupt? Es zu tun, führt in das Reich der Utopie, in der die Wohnung wohl auch behandelt werden kann, jedoch nur als einzelner Teil eines großen Veränderungswunsches, wenn die Utopie überhaupt Sinn haben soll.

Diesen hat sie eben nur, wenn sie gewisse neue Bruchstücke, rudimentäre Ansätze in der Gesamtkultur unserer Zeit zu einer in der Phantasie möglichen Gesamtkonsequenz bringt, die alle daraus etwa möglichen Erscheinungen des Lebens umfaßt und damit wieder gewisse Schlüsse auf die Bedeutung unserer Zeitrudimente zuläßt. Auf diese Weise kann die Utopie unbewußt praktischen Wert bekommen, wie es auch tatsächlich oft geschehen ist. So manche neue Erscheinung, manche Erfindung, Gesellschaftsform und sonstiges ist nach Jahren oder Jahrzehnten zur Wirklichkeit geworden, nachdem das Buch, in dem sie in phantastischer Umkleidung zum ersten Male als Gedanke erschienen ist, schon längst vergessen worden war. Die vorausgeahnte utopische Wohnung ferner künftiger Zeiten aber kann nach dem vorigen ebenfalls nicht ohne Zusammenhang mit dem menschlichen Gesamtkomplex behandelt werden; ohne etwa die gleichartige Behandlung des sonstigen, sich auch außerhalb der Wohnung abspielenden Lebens, der Erziehung, des Verkehrs, der Siedlungs- und Großstadtfrage, würde sie ganz unverständlich bleiben. So manches gibt es davon in den verschiedenen Dichtungen: Wells, vor allem Paul Scheerbart.

Der Verfasser hat in seinem Buche „Die Auflösung der Städte oder Die Erde eine gute Wohnung“ (Folkwang-Verlag 1920) in der dortigen Zeichnung 7 auch das Wohnhaus der Zukunft angedeutet: „Im Prinzip eine ‚Schachtel‘ mit einem einzigen Wohnraum. Form je nach Wind, Sonne und Lage wechselnd. Homogene Wandteile immer anders zusammengesetzt. Oberlicht; Heizung, Kochen, Licht elektrisch. Zwischenwände so verschiebbar, daß das Hausinnere immer leicht jedem Wunsch folgen kann. Jeder Hausgenosse kann sich innerhalb der großen Kapsel leicht selbst einkapseln. Kein Schrank hindert ihn; denn Schränke sind überall eingebaut, und alles andere sind mobilste Mobilia. Jede Wand hat eine andere Farbe, auch außen, die Decke ebenso. Beides aus Tafeln von schlechten Wärmeleitern, an den Ecken mit Falzen und Aufsatzleisten. (Unter Decke ist hier auch Dach gemeint — Einzelhaus!) Wandlungsfähig ist das Haus wie der Mensch, beweglich und doch fest. — — Einfache

Menschenhütten brauchen nur Hütten zu sein. Nur Schutz gegen Regen, Kälte und Hitze — aber auch keine Maulwurfshaufen. Wir halten uns doch für feinst organisierte Weltwesen. Aber die Kapseln um unsere Leiber müssen einen weiten Abstand halten von der Wohnung der Ideen.“ Man erkennt an den letzten Worten, wie hier die Weltanschauung hineinspielt und zur eigentlichen Ursache der von der Phantasie gegebenen Form wird.

Die Behandlung der Wohnung als Einzelfrage kann aber nicht zur Utopie werden; sie würde sonst das Thema dieser Schrift sprengen und alles bisher Ausgeführte wäre nur das Vorwort eines beginnenden großen Buches. Der Ausblick dahin hat jedoch denselben Wert wie der Rückblick in die Vergangenheit. Wir nehmen daraus, was wir brauchen können, mit dem Rechte unserer eigenen Gegenwart, und gestalten uns unser eigenes, nicht unerreichbares Ziel; denn dieses brauchen wir für jede Handlung des Augenblicks. Es geht dabei nicht an, gewisse bei einzelnen Kreisen beliebte Wünsche und Neigungen, romantische Wandervogelmanieren, burschikose Mätzchen und dergleichen besonders zu beachten. Auch die vielfach auftretende Neigung zum Hocken auf dem Boden ist vorläufig ziemlich nebensächlich, bis sich herausstellt, daß es ein inneres Bedürfnis und keine äußerliche Beeinflussung durch ferne Kulturen ist. Im übrigen ist die Wohnung nicht schwer daran anzupassen. Das Gefährlichste sind aber formalistische Prinzipien und Thesen; sie erzeugen bestenfalls eine neue Mode und töten damit nur den eigentlichen Schöpfungsprozeß, weil ihre Herkunft akademisch ist, d. h. sie machen bewußte oder unbewußte Nachahmungen ferner oder gewesener Dinge zur Schule. Dieses Gebiet künstlerisch-intellektueller Spekulation und Abstraktion zerstört oder bedroht jeden gesunden Keim. Die Kunstgewerbeschulen in erster Linie, sodann die Kunstakademien, Hochschulen, selbst manche Lehrwerkstätten kultivieren, ohne es zu wissen, immer noch jenen „Aufschwung“, der ein halbes Jahrhundert alt ist, zwar in „veredelter“, „durch-

geistigerⁿ Form, und ihnen sekundieren, ebenfalls ohne es zu wissen, die Künstler, welche mit der Maschine liebäugeln anstatt selber Maschinisten und Ingenieure zu werden.

Das heutige Wohnungsideal läuft auf eine kurze Zusammenfassung des bisher in dieser Schrift Behandelten hinaus:

An der Spitze steht keine einzelne Eigenschaft der Wohnung, sondern die Gesamtheit aller ihrer Eigenschaften. Es muß ein Organismus erreicht werden, der die absolut korrespondierende Hülle des heutigen Menschen in seinen fruchtbaren Eigenschaften ist, sie ist also darin der Kleidung verwandt, sozusagen ihre Erweiterung. Die Fruchtbarkeit des Menschen, sein Schöpfertum, nicht bloß des Einzelnen, sondern gerade auch der Gesamtheit, liegt wie immer in der Umgestaltung der Dinge. Für diese Umgestaltung in unseren Tagen sind sichtbare Zeichen alle Erscheinungen, welche es früher, teils sogar vor kurzem nicht gab, also im Wesentlichen die Schöpfungen der Industrie. Sie haben unser heutiges Leben umgebildet und werden auch die Wohnung umbilden. Deutlich wird dies bei der Betrachtung der Verkehrsmittel, des Autos, Flugzeugs, Motorboots, der Ozeandampfer und der Bahnen sowie bei der lebendigen Erfassung der umwälzenden und zu unserem unentbehrlichen Besitz gewordenen Erfindungen, der Telegrafie, Telefonie, des Funkverkehrs, der Elektrizität, aller Verwendungen des Motors, zu denen neuerdings die verstärkte Ausnutzung der Wasser- und Windkraft hinzutritt, sowie des Herdes nach dem Prinzip der Kochkiste, der neueren Heizung u. dergl. Die neuen Materialien, welche gar nicht mehr handwerklich, sondern rein industriell verarbeitet werden, haben mit allen neuen Apparaten, welche man teils vor 20, teils sogar vor 10 Jahren noch nicht ahnte, unser Leben durchsetzt und sind auch bis in die Wohnung hineingesickert, die ihnen bisher den schwersten Verteidigungswall entgegengesetzt hatte. Dieser Wall ist durchlöchert, teils zusammengestürzt und der Schutt

muß weggeräumt werden, oder noch besser: man verläßt die Ruine und begibt sich auf freies Land.

Die Idealwohnung hat also ebenso wenig mit Ästhetik etwas zu tun wie die vorhergenannten Dinge; sie hat aber auch ebenso viel damit zu tun wie diese Dinge. Das Gleiche gilt für alles Praktische; auch dieses ist entweder gar nicht da oder es ist in Vollendung da, so daß es zugleich mehr ist als praktisch, d. h. auch ästhetisch und ethisch. Die Haus-haltsarbeit muß in solchem Organismus zur Freude werden statt zur Last. Das ist möglich; denn jede Arbeit wird zur Freude, die sich organisch disponieren läßt und deren End-erfolg deshalb in jeder Einzelleistung eingeschlossen ist. Wie das Gehäuse sich daraus gestaltet, ist in der Entwick-lungs-linie in den vorigen Abschnitten gekennzeichnet worden, und es ergibt sich daraus, daß Lichtheit, Klarheit, Über-sichtlichkeit, Freiheit von jeglichem Ballast, von jeglichem Museumscharakter, von jeder Muffigkeit die erste Voraus-setzung für die Arbeitsfreudigkeit der Frau ist. Jetzt kann sie ebenso disponieren wie der Mann in seinem Beruf und jetzt kann sie damit schöpferisch werden. Welche eminenten Aufgaben für sie allein im Aufräumen, nicht bloß materiell, sondern gerade ideell und gefühlsmäßig vorliegen, ist eben-falls behandelt.

Das Praktische und Ästhetische als Einheit; deshalb die Idealwohnung restlos schön. Eine Hülle des Menschen, sein Schutz, sein Gefäß der ersten und letzten Gedanken, Worte und Handlungen, sein „Nest“. Ganz anders wird die greif-bare Form dieses Nestes, ganz anders als die letzten 50 Jahre gartenlaubenhaft mit diesem Vergleiche gespielt haben. Nichts von sentimentaler Rührsamkeit, nichts von roman-tischen Idyll, nichts von Traumbetäubung, ebensowenig wie in der Dynamo- und Schalthalle des Kraftwerks, aber anders, und zwar gestaltet in Verbindung mit der Intimität des privatesten, eigensten, menschlichen Lebens; der Traum darin als Erweiterung innerer, noch nicht genügender Klarheit,

das Gehäuse, die „vier Wände“ so einfach, aber auch so wenig banal und schematisch in Farbe und Material, daß der Traum, der Gedanke der Zukunft von ihm geweitet wird und es selbst wieder weitet.

Die beste und schönste Anordnung der Räume, der Möbel zu schildern, ist nach allem bisher Gesagten überflüssig; wie wir es besser zu machen haben, wissen wir im Wesentlichen und beim eigentlichen Beginn, wenn die Frau anfängt schöpferisch zu werden, wird das Ideal eine immer deutlichere Fassung erhalten und man wird von allen Wohnungsschöpfungen das Beste nehmen können, um es zu diesem Ideal auch deutlich und real bewohnbar zu gestalten. Heute schon das Ideal selbst aufzeichnen, hieße diesem Schöpfungsprozeß vorgreifen, der Frau wiederum die Hände binden und bloße Männerarbeit verrichten.

Jedes Ideal ist mit der Totalität des Daseins, mit den umfassenden Gedanken verknüpft. Man wäre versucht, hier nach der Sehnsucht unserer Zeiten zu schreiben: „der Mensch in der Mitte“. Aber ich möchte selbst dies nicht tun; die Gefahr eines Götzenkults steht zu nahe. Ich begnüge mich mit dem Schaffen, mit dem Freimachen der schöpferischen Kräfte, in diesem Falle derjenigen der Frau. Es ist nicht nötig, ein Dogma zu formulieren; die Welt ist um so großartiger, je weniger sie in ein Gedankensystem gebannt wird. Das Wichtigste läßt sich nie aussprechen; es liegt aber in allen Handlungen enthalten und lebt um so stärker vielleicht, je mehr es sich dem Wort entzieht. Eine Fahne freilich brauchen die Menschen. Wie sie aussieht in Dingen der Weltanschauung, ist nicht mehr ganz undeutlich; die Flugzeuge fliegen schon über die Meere und viele Ozeandampfer tragen in jeder Sekunde tausende von Menschen zwischen den Erdteilen hin und her. Sie wird einmal ganz deutlich werden; doch darf niemand vorgreifen.

Für das Wohnungsideal aber gibt es eine einwandfreie Parole. Sie lautet: Die Frau als Schöpferin.

Man muß diese Worte in ihren letzten Konsequenzen verarbeiten, und dann wird sich auch die Antwort für alle die hilflosen Fragen verängstigter Gemüter finden, auf denen allzusehr die Last des Erbes lastet: Sollen wir denn nun in dieser nüchternen, ganz bildlosen Wohnung hausen, was sollen all die armen Maler anfangen, bleibt denn für das Gemüt nichts mehr und was fangen alle die Frauen und jungen Mädchen in ihrer Langeweile an, wenn der Haushalt so schön funktioniert und sie keine Häkeleien mehr machen sollen? — Die freigewordene Schöpferkraft der Frau gibt die Antwort, sonst wäre sie ihres Namens nicht wert:

Kinder von 12 Jahren an und junge Mädchen lernen nicht bloß das Sauberhalten der Wohnung, sondern auch das völlige Inordnunghalten d. h. alle die kleinen Reparaturen, die immer der Haushalt braucht, je nach Veranlagung Glätten des Bodens, Ausbessern von Wand und Decke, des Anstrichs, auch Neuanstrich, um den Farbeindruck der Zimmer zu ändern, Reparaturen an Möbeln, Leitungen, Geräten, kurz: der schon überall vorhandene Handwerkskasten wird zur gepflegten Handwerkskammer der Wohnung, und Spielzeug für die Kleinen, Modellwohnungen, neue Puppenstuben entstehen durch die Hände der mehr Phantasiebegabten. Im übrigen aber Sport, Körperübung, Gartenpflege an erster Stelle! Wo jedoch ein nicht zu bändigender Spieltrieb ist, da braucht auch er sich nicht in der ewigen Bemusterung von allem und jedem, in Blümchen und Spitzen und Sprüchlein auszutoben; alle Musterungen können verschwinden und doch kann der Spieltrieb seine Nahrung finden. Wie? Es könnte z. B. an einem ganzen Bodenbelag eines Zimmers jahrelang gearbeitet werden, ebenso an einer Chaiselonguedecke, einer Matte, und ebenso an der Auskleidung des Innern der Türen eines Wandschranks und des Schrankinnern selbst in reichen freien Geweben und Stickereien, und jeder Fortschritt daran wäre ein neues Weihnachtsgeschenk. Und die Maler brauchen nicht brachzuliegen; nur starren uns jetzt ihre Bilder nicht immerfort an. Wir holen sie hervor, um sie zu betrachten, und verbergen sie wieder, und in einem Wandschrank könnte ein schönstes Werk wie in einem Altarschrein geborgen sein, sich zeigend nur an den festlichen Tagen und eingefast dann durch die eben geschilderten Arbeiten.

Was sich nicht immer zeigt, verlangt Aufmerksamkeit; die Erwartung bleibt immer in Spannung, und es wird sich dann erst erweisen, ob wir heute eine Kunst in dem Sinne haben, in dem wir das Wort anwenden. Was sich dann hält, wird auch von Wert sein; das übrige mag ruhig sterben.

Die Leistung der Frau wird eine aufbauende; sie scheidet das aus, was den Aufbau verhindert, und errichtet mit dem übrigen den Neubau der Wohnung, des Heims.

Jetzt gelangt das Volksleben zu ganz anderer Prägung. Es gab auf der Erde noch nie eine schlimmere internationale Uniformität als den „Geschmack“ seit den 80er Jahren. Alle Wohn-, Hotel- und Pensionszimmer waren in ihrer gleichmäßigen Überladenheit auf der ganzen Erde dieselben und und nicht voneinander zu unterscheiden. Die neue Wohnung beruht gewiß auf Einsichten, welche jedem Vernünftigen, ganz gleich welcher Nation, einleuchten müssen, ebenso wie wir es bei den alten Kulturen gefunden haben. Aber gerade deswegen kann sich jetzt jede geringste Verschiedenheit des Klimas, der Wohnsitten und des Gefühls erst deutlich ausdrücken. Mit der Nation verhält es sich wie mit der Person: wer seine Persönlichkeit besonders unterstreichen muß, bei dem ist sie schon brüchig. Wer aber die klare Linie seiner Einsicht einfach verfolgt, ohne sich darum zu kümmern, ob sie nicht allzu einfach, nicht allzu selbstverständlich ist, der bleibt schließlich auch die stärkste Persönlichkeit. So wird auch unser Volk seine eigene und bestimmte Wohnungskultur hervorbringen, wenn es die einfache selbstverständliche Einsicht verwirklicht.